

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Praktischer Führer durch Schwetzingen's Schloßgarten**

**Nebenius, Carl Friedrich**

**Schwetzingen, [ca. 1872]**

[Schwetzingen]

[urn:nbn:de:bsz:31-266642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-266642)

# Schwetzingen.

---

Es war ein schöner, geeigneter Punkt, den sich der pfälzische Kurfürst Carl Theodor, dessen Prachtliebe ein feinführender Kunstsinne begleitete, auswählte, um dort seine berühmte Sommerresidenz mit der herrlichsten aller Gartenanlagen anzulegen. Die weite Ebene, welche sich von dem Odenwalde bis zum Rhein auf der rechten Seite dieses Flusses in einer Ausdehnung von 4 Stunden erstreckt, bot gerade an der Stelle, wo die Anlagen in Angriff genommen wurden, alle Bedingungen, welche gerade zu einem solchen Unternehmen erforderlich waren. Der fruchtbare Boden, geschützt durch die beiderseits den Windeinfluss hemmenden entfernten Berge, rechts des Odenwaldes, links der Hardt begünstigte gleichzeitig die Architectur und die Gartencultur, während die Nähe und Menge des von der Natur gebotenen Wassers die Schaffung der anzulegenden Kunstwasserwerke mächtig unterstützen und fördern mußte. Dazu kam noch, daß das gewählte Stück Erde auch den persönlichen Wünschen des Fürsten am meisten entsprechen mußte, denn es verknüpfte mit der Gesundheit der Lage, der Lieblichkeit und Milde der Luft zugleich die Stille und Ruhe eines der Poesie und tief sinnigen Einsamkeit gewidmeten Standorts.

Freilich sind sie jetzt schon längst vorüber, die Zeiten, wo ein glänzender Hof in diesen herrlichen Räumen lustwandelte und sich herumbummelte, wo allsommerlich das Fürstenlager hier seinen Einspruch gehalten hatte. Ernster sind sie geworden die Zeiten und auch der Geschmack der Zeit ist ein anderer geworden. Derartige Schöpfungen, wie

sie hier die Bewunderung erregen, sind heute nicht mehr denkbar, wo sich die Richtung dem praktischeren Zwecke mehr und fast ausschließlich zugewendet hat.

Auch das sonst so stille und idyllische Schwезingen wurde endlich von dem modernen Zauberfactor berührt, seitdem der dampfschnaubende moderne Titane seinen Einzug hier gehalten hat.

Aber wenn auch der Zug der Zeit ein anderer geworden, wenn andere Bahnen sich geöffnet, so ist damit die Brücke mit der Vergangenheit noch nicht abgeschlagen, der Sinn für das Schöne, wo es sich in früherer Form findet, noch nicht erloschen. Es ist aber vielmehr das Gegentheil davon die Folge. Die vielen Besuche aus Nahe und Ferne, welche die hier vorhandenen, in ihrer Art einzigen Parkanlagen selbst zu einer Zeit gefunden, wo der hiesige Ort vom Verkehre fast hermetisch abgeschlossen war, lassen vor-  
aussehen, welcher Zukunft er gerade dadurch entgegengeht, daß in ihm sich gleichsam die Pracht der Vergangenheit in reinsten Form wiederspiegelt, eine Vergangenheit, die, wenn auch keine Nachahmer mehr, so doch in um so vermehrterem Maße ihre Bewunderer findet.

~~~~~

Werfen wir, ehe wir zu unserer Hauptarbeit gehen, einen kurzen Blick auf die Geschichte des Orts, welcher den Gegenstand unserer Beschreibung bildet.

Daß die hiesige Gegend bereits zu den Zeiten der ersten Römerzüge nach Deutschland bevölkert gewesen, läßt sich aus vielen Umständen entnehmen. Nicht nur die Nähe aller Städte und Orte, welche notorisch schon damals zu einer gewissen Blüthe und Wichtigkeit sich emporgeschwungen, wie Speyer, Ladenburg, Worms deuten darauf, sondern auch der Umstand, daß das ganz nahe Altripp (Alta ripa) ein wohlbefestigtes Lager der Römer gewesen. Ob aber gerade die Stelle, wo jetzt Schwезingen steht, bereits be-



wohnt gewesen, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Der Umstand, daß im Jahre 1765, der Gelegenheit der Erweiterung der Gartenanlagen ein Begräbnißplatz entdeckt wurde, in welchem neben vielfachen Gerippen, gegen 60 thönerne Urnen, in denen sich offenbar Römische Mumien befanden, gefunden wurden, scheint dafür zu sprechen, daß wenigstens schon frühe Kämpfe auch in dieser Gegend diesseits des Rheins zwischen den germanischen Völkern und Römern stattgefunden haben mögen. Denn daß, wie auch andrerseits mitunter aufgestellt wurde und aus den gefundenen Münzen, die aus den Zeiten Trajan's, des Septimius Severus und des Caracalla datiren, diese Gräber römischen Kolonisten, welche sich hier festhaft gemacht, angehört hätten, findet keine nähere Begründung.

Erst mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts wird der Name des hiesigen Ortes urkundlich zum ersten Male erwähnt, nämlich in einer Urkunde des Klosters Lorsch von 765, nach welcher Schwellingen damals schon nicht ganz unbedeutend gewesen sein kann. Von der Zeit, als die Pfalzgrafschaft am Rhein (seit 1156) in diesen Gegenden herrschend wurde, wird Schwellingen zwar mehrmals, aber nicht in besonders hervorragender Weise erwähnt; ob schon aus den bezüglichen Ausführungen hervorgeht, daß in und bei Schwellingen mehrere adelige Güter gelegen haben müssen, und auch von einem Schloß schon 1544 die Sprache ist.

Daß Schwellingen unter den Kriegszereignissen, namentlich in dem ganz in der Nähe (bei Friedrichsfeld 1462) ausgefochtenen Streite zwischen Kurfürst Friedrich dem Siegreichen und den Fürsten von Württemberg und Baden, sowie dem Bischof von Metz gelitten haben wird, läßt sich wohl begreifen, noch mehr, daß es die Drangsale des 30jährigen Krieges sehr bitter mitempfinden haben mag.

Erst unter dem Kurfürsten Carl Ludwig, der deutsche Salomon genannt, blühte Schwellingen in hervorragender Weise auf, der dasselbe zu seinem Lieblingsitz erkor und mit seiner morganitisch angetrauten Gemahlin, Louise von

Degenfeld, in stillem Liebesglücke längere Zeit bewohnte. Der Orleanische Krieg fällt in die Endzeit der Regierung dieses Kurfürsten und Schwезingen hat vielleicht dem Umstande seine Fortexistenz zu verdanken, daß der ritterliche Fürst den französischen Heerführer Turenne, der bereits sein Hauptquartier im Schlosse zu Schwезingen aufgeschlagen hatte, wegen der von seinen Soldaten verübten Gräueln, zum Zweikampfe herausfordern ließ, was dieser entschuldigend ablehnte, jedoch bald darauf über den Rhein zurückging.

Seine Nachfolger Carl, Johann Wilhelm und Philipp Wilhelm (1680—1716) unterhielten das Schloß und schenkten dem Orte ihre fortwährende Fürsorge. Letzterer, welcher sich wegen der Abtretung der Heiliggeistkirche in Heidelberg mit der dortigen Bürgerschaft entzweit hatte, verlegte auf kurze Zeit seinen Wohnsitz hierher, von wo aus er die neugegründete Residenz Mannheim bezog.

Dem Kurfürsten Carl Theodor war es vorbehalten, Schwезingen zu einem europäischen Ruhme hinzuführen. Er wurde der Gründer und Schöpfer der Herrlichkeiten, deren Beschreibung der größte Theil unseres Werckens gewidmet ist.

Die Stadt Schwезingen, Sitz eines großh. bad. Bezirksamtes und eines Amtsgerichtes, sowie mehrerer anderer Staatsstellen, zugleich Garnisonsort für ein Dragoner- Detachement, 2 Stunden von Heidelberg, 2 von Mannheim und 3 Stunden von Speyer entfernt, liegt am Knotenpunkt der Rheinbahn und der Heidelberg-Speyerer Bahn, und kommt durch die projektirte Friedrichsfelder Bahn mit Frankfurt in direkte Verbindung.

Schwезingen bietet durch seine besteingerichteten Gasthäuser, Bierlokale mit Gärten, sowie fast aller hier vertretenen Industrien allen Komfort einer größeren Stadt.

Der hiesige Hopfen, welcher in großem Maßstabe gebaut wird, nimmt unter diesem Landesprodukt eine hervor-



ragende Stelle ein, und unterhält während der Erndte einen oft sehr lebhaften Verkehr.

Außer den Volksschulen beider Confectionen und einer ihr. Schule sorgt eine wohlorganisirte 5klassige höhere Bürgerschule für gute Erziehung der Jugend. Auch steht die Eröffnung einer höheren Töchterschule mit Vorbereitungsunterricht für Knaben und Mädchen in sicherer Aussicht.

Das gesellschaftliche Leben wird hier besonders gepflegt, und wird jeder Fremde in die hier bestehenden Vereine, als Casino mit Lesebibliothek, Schützen-, Sängers- und Kegelschellschaften gerne eingeführt.

Die Stadt hat eine Straßenbeleuchtung durch Gas und besitzt eine freiwillige Feuerwehr.

Weist so Schwegingen die Vortheile einer Stadt auf, so hat sie daneben die des Landes beibehalten, und schon die gesunde und milde Luft scheint ihr die Bedeutung eines Kurortes anzuweisen. Die hier mit erfreulichem Erfolge gepflegte Spargelcultur, welche von Jahr zu Jahr zunimmt, liefert Produkte, die zu den besten und wohlschmeckendsten Deutschlands gehören, und zur Saison täglich zentnerweise versandt werden. Dieses Frühgemüs zieht namentlich im Frühjahr viele Feinschmecker bei und wird auch für gewisse Krankheiten als Kur ärztlich empfohlen. Auch bedarf die hier vorhandene Schwefelquelle einer speciellen Erwähnung.

Vom Bahnhof aus hat man einen freundlichen Eintritt in die Stadt. Nachdem man gleich beim Aussteigen die Gustav-Hummels-Anlage vor sich hat, gelangt man an ihr vorbei in die Carl-Theodorstraße mit vielen Neubauten, das erste Eck links war früher ein Franziskanerkloster, und nachdem man noch den ansehnlichen Marstall, noch aus kurpfälzischer Zeit stammend, passirt hat, sieht man die freund-

liche Plankenallee vor sich und in mäßiger Entfernung gleichsam als Hintergrund des Ensemble

## Das Schloss.

Das Schloß soll bereits vor dem Jahre 1350 gestanden haben und war während der Regierung Friedrichs des Siegreichen (1450—1476) befestigt und mit Gräben umgeben, was daraus hervorgeht, daß es in mehreren Urkunden jener Zeit zugleich *Veste* genannt wird.

Ob das Schloß jedoch in seinem damaligen Grundplan noch fortbestanden, oder ob es, unter den Wechselfällen des Kriegs oder der feindlichen Elemente in seiner Form wesentlich restaurirt worden, ist ungewiß und nur das sicher, daß es in seiner heutigen Gestalt bereits vor dem Jahre 1544 erbaut worden ist. Die Beweise dafür liegen in folgenden Daten:

An einem kleinen Gebäude sieht man auf einem großen Steine in der Mauer folgende Inschrift.

PFALTZ GR. LUDWIG. CHURF. 1541.

Obgleich damit nicht gerade gesagt ist, daß Kurfürst Ludwig der Friedfertige auch der wirkliche Erbauer, beziehungsweise Restaurator des Schlosses gewesen, so deutet noch ein anderer Umstand darauf, daß jedenfalls zu jener Zeit bauliche Veränderungen im Schlosse vor sich gegangen sind. In dem Thurm rechts beim Eingange findet man im zweiten und dritten Stocke auf den zwei Schlußsteinen der Gewölbe das pfälzische Wappen, dessen dritter rother Wappenschild noch leer und ohne den Reichsapfel ist! Da diese Auszeichnung erst dem Kurfürsten Friedrich II. vom Kaiser Carl V. auf dem Reichstage zu Speier 1544 verliehen wurde, so muß das Schloß in seiner jetzigen Grundform bereits vor dieser Zeit bestanden haben.

Es versteht sich von selbst, daß während dieser langen Zeit vielfache Bauänderungen Platz griffen und auf einigen